

Dankesgabe der Landsmannschaft Schlesien an die langjährige Vorsitzende Margit Kindermann

Norbert Conrads (* 1938 in Breslau), Das Oratorium Marianum der Universität Breslau – ein Festsaal des Marienlobs und der Künste. Seine Geschichte bis zur Wiederherstellung der Deckenmalerei im Jahr 2014, Wrocław 2014.¹

Überreicht von Peter Godzik am 7. Dezember 2021 in Ratzeburg

Das Oratorium Marianum ist ein Festsaal der Universität Breslau.

Im Jahre 1733 wurde der Saal als Kirche der Marianischen Kongregation in der Universität Breslau feierlich eingeweiht. Er wurde seitdem sakral genutzt. 1802 wurde er zu einem Saal der Universitätsbibliothek umfunktioniert. Seit 1815 war er einer der wichtigsten Konzertsäle Breslaus, in dem viele Künstler wie Niccoló Paganini, Clara Wieck, Anton Rubinstein, Franz Liszt, Hector Berlioz und Johannes Brahms gastierten. 1902 wurde eine Orgel von Hans Poelzig (1869-1936) eingebaut.²

1945 wurde der Saal nach einem Bombenangriff schwer beschädigt. Nach der notdürftigen Wiederherstellung wurde der Saal für militärische Ausbildungen genutzt. Von 1985 bis 1993 wurde er in seiner barocken ursprünglichen Form wiederhergestellt. 1997 wurde er feierlich wiedereingeweiht.

Von 2013 bis 2014 wurden die barocken Deckengemälde von Johann Christoph Handke (1694-1774) durch Christoph Wetzel (* 1947) rekonstruiert, der auch die Deckengemälde der Frauenkirche in Dresden nacherschaffen hat.



Christoph Wetzel, Weihnachten in Vollendung 2014

¹ Norbert Conrads studierte ab 1960 Geschichte und Germanistik an den Universitäten Wien und Köln, wo er 1968 promovierte. Nach der Habilitation 1978 an der Universität Saarbrücken war er von 1981 bis 2003 Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Stuttgart sowie Leiter des Projektbereichs „Schlesische Geschichte“: Von 1990 bis 1991 war er Dekan der Fakultät Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Er ist Autor zahlreicher Studien zur Bildungs- und Sozialgeschichte und zur Geschichte Schlesiens sowie Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien. Für seine wissenschaftlichen Verdienste wurde er mehrfach geehrt: 1998 erhielt er den Georg Dehio-Preis, im Jahr 2000 den Sonderpreis des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen sowie 2004 die Goldene Medaille der polnischen Universität Breslau, die ihm im Jahre 2011 in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Neueren Geschichte, um die Geschichte Schlesiens und die langjährige wissenschaftliche Kooperation mit der Universität in Breslau den Titel eines *Doctor honoris causa* verlieh. Im Jahr 2017 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande.

² Poelzigs Karriere begann mit der Berufung als Lehrer für Stilkunde an die Königliche Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau; 1903 wurde er deren Direktor. Bereits stark dem Expressionismus verpflichtet, machte er die ab 1911 *Königliche Akademie für Bau- und Kunstgewerbe* genannte Einrichtung zu einer der fortschrittlichsten Architektur- und Kunstschulen in Deutschland. 1916 wurde Poelzig als Nachfolger von Hans Erlwein Stadtbaurat in Dresden und 1919 Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, den er wesentlich mitprägte und der heute auch stellvertretend für die Neue Sachlichkeit steht.

Warum fehlt in der Weihnachtsdarstellung der Esel?

Deutung des Michael Joseph Fibiger (1657-1712), Prälät des Matthiasstiftes, in seiner *Silesiographia renovata*, 1704:

Vor längerer Zeit hatten die Schlesier eine Gesandtschaft an den Hof nach Wien abgeordnet. Wie üblich gab man dem Gesandten ein stattliches Gastgeschenk für den Kaiser mit, nämlich eine kleine, kunstvolle Krippe mit den dazugehörigen Figuren und Tieren aus Silber oder gar Gold. Die Zulassung zur kaiserlichen Audienz verzögerte sich aber so lange, bis dem Gesandten das Geld ausging und er schließlich gezwungen war, den Esel der Krippe zu verkaufen. Der Gesandte lebte nun vom Verkaufserlös, mit anderen Worten, ihm blieb keine Wahl, als den Esel zu „verfressen“. Bei Übergabe der Krippe bemerkte man das Fehlen des Esels, und der Gesandte mußte schließlich eingestehen, warum. Seitdem hatten nicht nur er, sondern alle Schlesier den Spott als „Eselsfresser“ zu ertragen.

Prälät Fibiger mag diese Geschichte im Kreis der Marianischen Kongregation vorgetragen haben, denn er gehörte selbst zu den prominenten Mitgliedern dieser Vereinigung.

Für den Künstler Johann Christoph Handke aber, der hier die Fabel vom verspeisten Esel zitierte, mag eine persönliche Motivation hinzugekommen sein. Die Jesuiten hatten das Honorar für die Ausmalung des Oratorium Marianum um 50 rheinische Gulden gedrückt. Der Künstler Handke sah sich dadurch übervorteilt, also sparte er bei seiner Krippe den Esel ein und konnte in aller Unschuld sagen, die Schlesier hätten seinen Esel verfressen.

Die spezielle Ernährungsgewohnheit der Schlesier regte später den Schriftsteller Karl von Holtei (1798-1880) dazu an, einen Roman über „Die Eselsfresser“ zu schreiben. Hier erwähnt er zwar die Fabel vom notgedrungenen Verkauf der Eselsfigur, doch bildliche Darstellungen des Themas sind bis heute unbekannt.

Was aus Schlesien stammt und seinen Platz in Ratzeburg gefunden hat

Der Ratzeburger Gobelin-Zyklus ist eine Serie von elf großen Tapisserien, die in den Jahren 1914 bis 1919 in der „Schlesischen Werkstätte für Kunstweberei“ der Bildwirkerin Wanda Bibrowicz (unter Mitwirkung von Hans Poelzig und Max Wislicenus) entworfen und begonnen und von 1919 bis 1921 in ihren „Werkstätten für Bildwirkerei Schloss Pillnitz“ vollendet wurden. Nach zwei Ausstellungen in Berlin und Altona erreichten die Wandteppiche ihr Ziel Ratzeburg am 18. Januar 1922 und wurden am 16. November 1922 im Sitzungssaal des Kreishauses in Ratzeburg feierlich eingeweiht. Der zwölfte Ratzeburger Wandteppich mit dem Bismarckwappen wurde im Jahr 1924 nachgeliefert. Der Ratzeburger Gobelin-Zyklus bestimmt noch heute den Raumeindruck im Sitzungssaal des Alten Kreishauses in Ratzeburg.



Wanda Bibrowicz, Belehnung durch den Bischof, 1918/1922